

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Donnerstag, 15. Februar 1968

3. Jahrgang Nr. 32 (549)

Preis
2 Kopeken

An die Mitarbeiter der Komitees, an die Mitglieder der Gruppen und Posten, an alle Aktivisten der Organe für Volkskontrolle der UdSSR

Werte Genossen!
Das Zentralkomitee der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR, der Ministerrat der UdSSR begrüßen und beglückwünschen die Mitarbeiter und alle Aktivisten der Organe für Volkskontrolle zum 50. Jahrestag der Gründung der Kontrollorgane im Sowjetstaat.

Die auf Initiative W. I. Lenins nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution geschaffenen Kontrollorgane waren eines der wichtigsten Instrumente der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung in der Organisation der Tätigkeit des staatlichen und wirtschaftlichen Apparats, in der Heranziehung der Werktätigen an die Leitung der gesellschaftlichen Angelegenheiten und spielten eine wesentliche Rolle im Kampf für den Aufbau des Sozialismus in der UdSSR.

Das Recht des Volkes auf Kontrolle ist einer der größten Vorzüge, die der Sozialismus den Werktätigen gewährt. Unser Staat ist an einer weitgehenden gesellschaftlichen Kontrolle zutiefst interessiert.

In den Jahren der Sowjetmacht verwandelten sich die Organe für Volkskontrolle unter der Leitung der Partei in eine große gesellschaftliche

Kraft. An ihrer Tätigkeit beteiligen sich aktiv Millionen von Arbeitern und Bauern, der Intelligenz, Vertreter von Gewerkschafts-, Komsomol- und anderen gesellschaftlichen Organisationen. Der massenhafte Charakter der Kontrolle, ihre systematische Ausübung auf allen Abschnitten des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus, ihre weitgehende Offenbarkeit ermöglichen es den Organen für Volkskontrolle, der Partei und dem Staat effektive Hilfe im Kampf für einen allseitigen Aufschwung der sozialistischen Ökonomie, für die Festigung der Staatsdisziplin und der sozialistischen Gesetzmäßigkeit zu erweisen, den Sowjetmenschen das Gefühl eines Herrn des Landes, einer hohen Verantwortung jedes Bürgers für die Angelegenheiten der Gesellschaft anzuerkennen.

Das Zentralkomitee der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR, der Ministerrat der UdSSR sind fest davon überzeugt, daß die Mitarbeiter der Organe für Volkskontrolle auch weiterhin der großen Sache des kommunistischen Aufbaus hingebungsvoll dienen werden.

Wir wünschen Euch, liebe Genossen, neue große Erfolge in Eurer verantwortlichen und edlen Arbeit zum Wohle der sozialistischen Sowjetheimat.

Zentralkomitee der KPdSU Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR Ministerrat der UdSSR

50 Jahre Kontrollorgane der UdSSR

50 Jahre sind seit der Schaffung der Kontrollorgane in unserem Land vergangen, die heute in ihren Reihen Millionen Volkskontrollorgane, zuverlässige Gehilfen der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung im Kampf für die Verwirklichung des Programms des kommunistischen Aufbaus vereinigen.

Diesem dankwürdigen Datum war die feierliche Versammlung der Vertreter der Werktätigen und der Öffentlichkeit der Hauptstadt, der Ar-

beiter und des Aktivs der Organe der Volkskontrolle gewidmet, die am 13. Februar in Moskau im Kremeltheater stattfand.

Mit einer kurzen Ansprache eröffnete der Vorsitzende des Vollzugskomitees des Moskauer Stadtsowjets W. F. Promyslow die Versammlung.

Danach wurde dem Sekretär des ZK der KPdSU M. S. Solomenzew das Wort erteilt. Mit stürmischem Beifall empfingen die Versammelten das „Grüßschreiben des Zentralko-

mittees der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Ministerrats der UdSSR an die Mitarbeiter der Komitees, die Mitglieder der Gruppen und Posten, an alle Aktivisten der Volkskontrolle der UdSSR.

Das Referat „50 Jahre auf der Wacht der Interessen des sozialistischen Staates“ hielt der Vorsitzende des Komitees der Volkskontrolle der UdSSR P. W. Kowanow.

(TASS)

GEBIET KEMEROWO. Im Kusnezker Ala-Tau, dem Gebirgsland Sibiriens, an der Grenze der Region Krasnojarsk und des Gebiets Kemerowo, an den Quellen des Schaltyr, dem Nebenfluß des stürmischen Kija, ist Nefelin-Erz gefunden worden, das Aluminium enthält. Dieses unikale Vorkommen ist von den Kusnezker Geologen entdeckt worden. Das Bergwerk Klja-Schaltyr und die Siedlung werden gleichzeitig errichtet. Einige Hochhäuser sind schon gebaut, bald wird der Bau einer großen Mittelschule und anderer Objekte abgeschlossen werden.

Mächtige Bagger, die sich ganz oben auf dem Gipfel befinden, entfernen die Grundschiebt und verladen das freigelegte Erz. Autokipper fahren das Nefelin zu den Vorratskammern. Sobald die Eisenbahn, die sich nach Klja-Schaltyr zieht, in Betrieb genommen ist, wird man das Erz zum Atschalrer Tonerdewerk befördern.

UNSER BILD: Auf dem Gipfel des Nefelingberges werden Bohr- und Sprengarbeiten durchgeführt. Die Bergarbeiter bereiten neue Flächen für die Erschließung des teuren Erzes vor.

Foto: A. Kusjarin (TASS)

Reiche Nefelin-Erze werden erschlossen



Temirtau—Togliatti

TEMIRTAU. (KasTAG). Die Kollektive der Verwaltung „Awtoawodstrow“ in der Stadt Togliatti und des Trusts „Kasmetallurgstrow“ schlossen einen sozialistischen Wettbewerbsvertrag für die vorfristige Erfüllung des Plans 1968 und der Aufgaben des Fünfjahresplans, für das würdige Begehen des 100. Geburtstags W. I. Lenins. Die Erbauer dieser zweier Riesenwerke — des Personenaufwerks an der Wolga und der Kasachstanischen Magnitka — verpflichteten sich, den Fünfjahresplan zum 7. November 1970 zu erfüllen und die im Volkswirtschaftsplan vorgesehenen Objekte termingemäß in Betrieb zu geben.

Auf den Gebietspartei-konferenzen

Zelinograd. Hier begann gestern die XV. Gebietspartei-konferenz ihre Arbeit. Mit dem Rechenschaftsbericht über die Arbeit des Gebietskomitees ist der Erste Sekretär des Zelinograd Gebietspartei-komitees N. J. Krutschina aufgetreten. An der Arbeit der Konferenz nimmt der Sekretär des ZK der KP Kasachstans G. A. Melnik teil.

Ksyl-Orda. Hier begann gestern die XVI. Gebietspartei-konferenz ihre Arbeit. Mit dem Rechenschaftsbericht des Gebietskomitees der KP Kasachstans trat der Erste Sekretär des Gebietspartei-komitees Ch. Sch. Bekurganow auf.

An der Arbeit der Konferenz nehmen der Sekretär des ZK der KP Kasachstans S. N. Imaschew und der Instrukteur der Abteilung Organisationsparteiarbeit des ZK der KPdSU J. N. Totschilkin teil. (KasTAG)

Heiße Tage im kalten Winter

Angestrengt bereitet sich das Kollektiv der Getreidewirtschaft „Saretschny“, dem für hohe Leistungen im Jubiläumsjahr die Rote Wanderfahne des Rayonpartei- und -vollzugskomitees von Jessil zuerkannt wurde, zur Frühjahrssaat vor.

Die Traktorenreparatur steht vor der Vollendung. Alle zwei Tage werden drei Maschinen einsatzbereit gemacht. Mustanggürtige Arbeiter zeigen bei der Überholung Nikolai Pidolitsch, Heinrich Korn, Grigorij Koslow.

Bis 150 Tonnen Stallung transportieren täglich mit ihren „K-700“ die Traktoristen Arkadij Kopylow und Alexander Smirnow auf die Felder. Gleichzeitig werden auch Mineraldünger beigebracht. Damit sind täglich 6—7 Kraftwagen beschäftigt.

Die Mechanisatoren Sergei Iwaschew, Viktor Ungefug und Karl Naumann sind die fleißigsten bei der Schneeanhäufung. A. BILL

Gebiet Zelinograd

aus aller welt

Neue Eingeständnisse des Kapitäns der „Pueblo“

Phünglang. (TASS). Der Kapitän des amerikanischen Schiffes „Pueblo“ Lloyd Mark Bucher gab erneut zu, daß sein Schiff aufgebracht wurde, als es in den Küstengewässern der KVDR Spionage trieb. In der von der Zentralen Telegraphenagentur Koreas verbreiteten Erklärung Buchers heißt es, auf seiner Fahrt längs der Ostküste der KVDR sei sein Schiff verschiedenen Fahrzeugen möglichst nahe gekommen, um sie zu fotografieren. „Wir

interessierten uns besonders für die Militäranlagen an der Küste der Koreanischen Volksdemokratischen Republik. Ich plante, etwa zwei Tage in den Küstengewässern der KVDR bei Tschentschun, Sontschun, der Insel Majando und Wonsan, also in den Gebieten zu bleiben, die für uns vom größten Interesse waren“, berichtete Bucher. „Ich gedachte, in der Nähe des Hafens Sontschun Informationen

über die Seetransporte zu sammeln und die neuen Radaranlagen der Koreanischen Volksarmee zu beobachten“, fuhr der Kapitän der „Pueblo“ fort. „Ich gab den Befehl, mich über die jeweilige Lage in diesem Gebiet und über unsere Lage genau zu informieren.“

„Ich erkenne in vollem Maße den ganzen Ernst der Bestrafung für Spionagetätigkeit“, sagte Bucher zum Schluß. „Ich bereue dies aber tief und hoffe, daß die Regierung der Koreanischen Volksdemokratischen Republik Nachsicht üben, mir und meiner Mannschaft verzeihen und uns gestatten wird, zu unseren Familien zurückzukehren.“

Aufruf aufständischer Offiziere und Soldaten

Hanoi. (TASS). Offiziere und Soldaten der ersten Division, die zu den Patrioten übergegangen sind, um gegen die USA-Aggressoren und die Thieu Ky-Glique zu kämpfen, veröffentlichten einen Aufruf an die Offiziere und Soldaten der Marionetten-Truppen in den Provinzen Quang Tri, Thouthien und in der Stadt Hue.

Wie die Vietnamesische Nachrichtenagentur unter Berufung auf die Agentur Befreiung meldet, verurteilt der Aufruf die amerikanischen Aggressoren und die Thieu Ky-Glique wegen ihrer Verbrechen gegen die Bevölkerung dieser Nordpro-

vinzen Südvietnams. Es wird darauf hingewiesen, daß die Lage der USA-Besitzer und ihrer Saigoner Satelliten kritisch geworden sei: alle Städte und Militärlager seien von den Befreiungskräften angegriffen worden. Hue stünde unter Kontrolle der Aufständischen, und der einzige Nachschubweg für die erste Division — die Straße Danang-Hue — sei gesperrt. Die unter der Kontrolle der Aggressoren stehende Städte und Stützpunkte seien isoliert.

Die Angehörigen der ersten Division werden aufgefordert, die Befehle des Oberkommandos nicht zu befolgen und zu den patriotischen Kräften überzugehen.

Opfer der Willkürjustiz

Athen. (TASS). Der Gerichtsprozeß gegen die Führer der Demokratischen Linkskoalition (EDA) Ilias Iliou und Leonidas Kyrkos, der in Patrei beginnen sollte, ist aufgeschoben worden. Der 64jährige Ilias Iliou schwer zuckerkrank ist.

Zur Zeit befindet sich Iliou in einem Isolator des Athener Krankenhauses „Vasillevs Pavlos“.

Sein Zimmer wird Tag und Nacht von der Polizei bewacht. Ihn dürfen nur Ärzte besuchen. Seit 3 Monaten wird seiner Frau ein Besuch verweigert. Nach Meinung der Verwandten sei Ilious Gesundheitszustand besorgniserregend. Ilias Iliou wird vom Militärregime schon fast 10 Monate gefangengehalten.

„B-52“-Flüge stoppen!

Brüssel. (TASS). Der Absturz des amerikanischen „B-52“-Flugzeuges mit 4 Wasserstoffbomben an Bord habe in der ganzen Welt und in Belgien berechtigtes Besorgnis erregt, schreibt die Zeitung „Dinanche Presse“.

In einer von der Zeitung veröffentlichten Erklärung des Komitees Aktionen für Frieden und Abrüstung wird betont, daß die Welt ab 13. Januar 1958 zum 16. Mal durch die USA in Todesgefahr gebracht wurde.

„Unser Land, das auch von Atombombern ständig überflogen wird, ist nicht gegen einen derartigen Vorfall gefeit, zu dem es bei Thule kam“, heißt es in der Erklärung.

Das Komitee fordert dazu auf, den Kriegspakten ein Ende zu setzen, um die Gefahr, die dem Land durch das ständige Überfliegen von Maschinen mit todbringender Last und durch Unterbringung von Kernwaffendepots droht, abzuwenden.

Royalisten in die Flucht geschlagen

Kairo. (TASS). Krieger des jemenitischen Stammes Marib haben den Versuch der Royalisten, auf das Territorium der Jemenitischen Arabischen Republik von der Nejranoase her (nördliche Grenze Jemens an Saudi-Arabien) einzudringen, vereitelt. Der Agentur MEN zufolge sind die Royalisten nach einem kurzen Gefecht in die Flucht geschlagen worden, wobei sie große Verluste erlitten. Die Republikaner haben in diesem Gefecht 4 Fahrzeuge mit Waffen erbeutet.

Westmoreland fordert weitere Unterstützung

New York. (TASS). Der Oberbefehlshaber der USA-Truppen in Südvietnam General Westmoreland hatte das Weiße Haus ersucht, möglichst weitere 25 000 Soldaten und Offiziere nach Südvietnam zu entsenden.

Die USA-Regierung beschloß, 10 500 Soldaten und Offiziere der USA-Armee nach Südvietnam zu verlegen und so der Forderung Westmorelands zu entsprechen.

Die Stabschefs der USA-Streitkräfte fordern, teilt der „Wall Street Journal“ — Korrespondent mit, die zahlenmäßige Stärke der USA-Truppen in Südvietnam auf 600 000 Mann zu bringen. Zu diesem Zweck würden zusätzlich zu den unlängst einbezogenen Luftwaffenreservisten Heeresreservisten zum aktiven Dienst einberufen.

Die „Wall Street Journal“ macht kein Hehl daraus, daß die Erhöhung der USA-Truppenstärke in Südvietnam zu neuen, noch machtvolleren Protestkundgebungen des amerikanischen Volkes, das gegen die USA-Aggression in Südvietnam auftritt, führen wird.

Journalisten mit Vietnam solidarisch

Prag. (TASS). Die großartigen Erfolge der Volksbefreiungstreitkräfte Südvietnams, die mit Unterstützung des ganzen Volkes große Siege über die amerikanischen Aggressoren im Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit ihres Landes errungen haben, zeugen berechtigt von der Unbesiegbarekeit des vietnamesischen Volkes in seinem gerechten Kampf, heißt es in einer veröffentlichten Erklärung der Internationalen Journalistenorganisation.

In der Erklärung wird die amerikanische Aggression entschieden

verurteilt, werden alle rechtschaffenen Journalisten aufgefordert, zu verlangen, daß die USA die barbarischen Bombardierungen vietnamesischer Städte und Dörfer und den verbrecherischen Krieg gegen das vietnamesische Volk einstellen. „Mit unseren Herzen sind wir mit euch, vietnamesische Journalisten“, heißt es in der Erklärung. „Wir sind bereit, dem heldenmütigen Volk Vietnams in seinem heroischen Kampf gegen die imperialistischen Interventionen allseitige Hilfe zu leisten.“

IM WESTEN NICHTS NEUES



„Ich lese euch jetzt ein bißchen aus den Notstandsgesetzen vor...“ (Aus „Neues Deutschland“)

Initiative des Kollektivs— Quelle der Erfolge

Der mit dem Leninorden ausgezeichnete Sowchos „Fjodorowski“, Rayon Fjodorowski, ist einer der besten landwirtschaftlichen Staatsbetriebe des Gebiets. Das ist ein Sowchos ruhmreicher Traditionen, auf die jeder seiner Arbeiter stolz ist. In der Zeit seines Bestehens entwickelte er sich zu einer mehrzweigen hochrentablen Wirtschaft.

Als führenden Zweig der Sowchosproduktion betrachtet man den Feldbau, aber der Sowchos verkauft auch alljährlich Fleisch und Milch an den Staat.

Die Nutzfläche des Sowchos „Fjodorowski“ beträgt 41 189 Hektar. Mit jedem Jahr vergrößert sich die Produktion von Getreidekulturen und Hülsenfrüchten. Allein in zwei Jahren des Planjahrhüftis wurden von einer Fläche von 28 025 Hektar durchschnittlich je 14,4 Zentner

Die Wirtschaft bekam allein nach den Ergebnissen des Jubiläumjahres und des vorhergehenden Jahres 3 872 500 Rubel Gewinn (geplant waren 1 552 000 Rubel) davon 3 507 500 Rubel vom Feldbau und über 300 000 Rubel von der Viehzucht.

Für die erzielten Erfolge in der Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion und hohe wirtschaftliche Leistungen wurde der Sowchos „Fjodorowski“ durch einen Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR mit der höchsten Regierungsauszeichnung — dem Leninorden — und vor kurzem mit dem Diplom erster Stufe der Unionsleistungschau gewürdigt.

Der Sowchos „Fjodorowski“ ging als einer der ersten im Gebiet zur vollen innerwirtschaftlichen Rechnungsführung über. Hier wurde ein allgemeines Sowchos- und Abteilungsbüro für wirtschaftliche Analyse gegründet. Für alle Abschnitte der Sowchosproduktion werden für jeden Monat, jedes Quartal und Jahr Pläne aufgestellt, in denen der Produktionsausstoß, ihre Herstellungskosten, der Aufwand von Arbeitskraft, Futter, Materialien usw. gezeigt sind. Die Werktätigen der Felder und Farmen und das gesamte Kollektiv haben es gelernt, je die Kopeke Staatsgelder zu zählen und zu wahren, die Zeit zu schätzen, den unproduktiven Aufwand auszumeren, neue Reserven zu suchen und sie in den Dienst der Produktion zu stellen und Hauptsache: mit dem Bewusstsein hoher Bürgerpflicht und voller Verantwortung

für die Lage der Sache auf einem beliebigen Produktionsabschnitt — einem großen oder kleinen — zu arbeiten.

Die Kommunisten und alle Mitarbeiter der Wirtschaft nahmen die Beschlüsse der Partei und Regierung, die auf die weitere Hebung des Wohlstands des Volkes gerichtet sind, als ureigenste Angelegenheit auf. In den Farmen, den Feldbaubrigaden, in den Werkstätten, mit einem Wort, überall schlossen sich die Menschen dem sozialistischen Wettbewerb für die schnellere Verwirklichung dieser Beschlüsse, für die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des Planjahrhüftis an.

Die schöpferische Initiative der Massen ist eine unvergängliche Quelle der Erfolge der Wirtschaft. Die Direktion und Parteiorganisation sind eng mit den Menschen verbunden, kennen ihr Streben, ihre Stimmung, Bedürfnisse und Ansprüche, unterstützen die Unternehmungen der Neuerer, kämpfen hartnäckig für die Einführung der Erfindungen der Wissenschaft und der fortgeschrittenen Praxis in die Produktion und erziehen ausgezeichnete Kader der Sowchosproduktion.

der Bodenbearbeitungs- und Säagegeräte fast fertig, bilden zusätzliche Mechanisatorkader aus.

Vor kurzem haben sie ihre Ziele für das laufende Jahr ausgearbeitet und bestätigt. Sie haben beschlossen, je Hektar 12,8 Zentner Getreide und 180 Zentner Grünmasse von Mais zu erzielen, 21 900 Tonnen anstatt der geplanten 18 000 Tonnen Getreide, 616 Tonnen anstatt der geplanten 580 Tonnen Fleisch und 3 080 Tonnen anstatt der geplanten 2 500 Tonnen Milch an den Staat zu verkaufen, die Stückzahl des Rindviehs bis auf 5 000 Stück zu vermehren.

Für unser Kollektiv ist es nicht Neues, hohe Verpflichtungen zu erfüllen. Wir werden auch in diesem Jahr übernommenen erfüllen. Dafür birgt die gut abgestimmte Arbeit des gesamten Kollektivs, die einwandfreie Arbeit der Kommunisten. Das Parteikomitee des Sowchos wird zusammen mit der Administration und den Fachleuten alles von ihnen Abhängige tun, um im dritten Jahr des Planjahrhüftis ihren würdigen Beitrag zum großen Kustanajer Brotlaib zu leisten, dem Lande möglichst viel Fleisch, Milch und andere Arten tierischer Erzeugnisse zu liefern.

M. STEPNOW,

Instrukteur des Kustanajer Gebietspartei-Komitees

Soldat, Held, Sowchodirektor

Kyyl-Orda. Das Kollektiv des Sowchos Nr. 1, der ersten Baumwollwirtschaft am linken Ufer im Syr-Darja-Tal, schafft in diesen Winterlagen die Grundlage zur neuen Ernte. Diese Wirtschaft wird von Nagi Iljassow, ehemaliger Zögling des Kinderheims, nachher Student der Arbeiterfakultät und der Universität, Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges und Held der Sowjetunion, geleitet. Der Reis wird auf den Ländern mit Bewässerungsanlagen angebaut. Im vorletzten Jahr wurde hier die erste Reisernte von 2 100 Hektar zu 45 Zentner je Hektar eingebracht. Die Staatsplanaufgabe wurde fast um Zweifache über-

erfüllt. Heute wird die Reisbaufläche um 4 000 Hektar erweitert. Es beginnt die Meisterung des Reis-Luzern-Saatwechsels, der eine effektivere Nutzung der Felder gewährleistet. Das Kollektiv der Wirtschaft will dem Staat nicht weniger als 85 000—90 000 Zentner Rohreis verkaufen. Schon sind alle Maschinen zur Bearbeitung des Bodens und der Aussaat einsatzbereit gemacht, der Samen auf höchste Kondition gebracht. Die Wirtschaft ist mit dem nötigen Dünger versorgt. Zu all diesem hat der ehemalige Soldat Nagi Iljassow nicht wenig beigetragen.

(KasTAG)

Dem 50. Jahrestag der Sowjetarmee entgegen

UNSER BILD: Moderne technische Mittel werden beim Studium der Fremdsprachen in der Akademie weitgehend angewandt.

Foto: W. Koschewol

(TASS)

Im Fach Muttersprache

Die Erfolge im muttersprachlichen Unterricht hängen vor allem vom Lehrer ab. Gelingt es dem Lehrer, das Interesse zum muttersprachlichen Unterricht zu wecken, die Liebe der Kinder zu gewinnen, so kann er auch auf Erfolge im Unterricht rechnen.

Der Lehrer muß bestrebt sein, die Stunde lebhaft und interessant zu gestalten, so daß die Kinder zur Stunde gern, wie zu einem interessanten Spiel (in der 2. Klasse) kommen. Er muß den Kindern zeigen, daß sie jede Stunde etwas Neues gelernt haben, das sie zu Hause den Eltern mitteilen können. In die methodischen Anweisungen zum Fibellerngange von Kollege Walf kann man auch seine eigenen Methoden hineinbringen.

Die ersten Stunden in der 2. Klasse führe ich gewöhnlich im Musikzimmer der Schule durch, so daß die Kinderliedchen mit Musik einreißt werden können. Am Anfang werden die Kinder bald müde, deshalb wechsle ich die Arbeitsmethoden öfter. Ich unterbreche ein- oder zweimal die Stunde (während des

ersten Viertels in der 2. Klasse), dann wird gestungen, geturnt oder gespielt. Die Spiele werden so gewählt, daß sie das Material der Stunde verankern. Allmählich werden die Forderungen an die Kinder gesteigert.

Die Kinder zeigen den Eltern gern, was sie gelernt haben. Jede Klasse übt Gedichte, Dialoge, kleine Szenen, Lieder ein. Das tragen die Kinder zu den Elternversammlungen vor. Besonders achte ich darauf, daß auch schwache und zurückgezogene Kinder dabei sind. Sie bekommen ganz leichte Aufgaben, mit ihnen wird speziell geübt. Eine große Hilfe in der Vorbereitung der Elternversammlungen sind die älteren Schüler. Sie üben geduldig und sehr ernst mit den jüngeren. Diese Arbeit zeigt den schwächeren und zurückhaltenden Schülern, daß sie auch wie ihre Freunde etwas leisten können. Gewöhnlich lernen sie dann besser. So hatte ich eine sehr schwache Schülerin, Tina Bergen. In der dritten Klasse kam sie kaum mit. In einer kurzen Szene gab ich ihr eine Rolle aus zwei kleinen Sätzen.

Man übte mit ihr viel. Tina sagte ihre Worte in der Vorstellung ausgezeichnet und erntete Beifall. Sie strahlte vor Freude. Jetzt ist sie ein aktives Mitglied des Deutschzirkels und bekommt auch schon Vorträge.

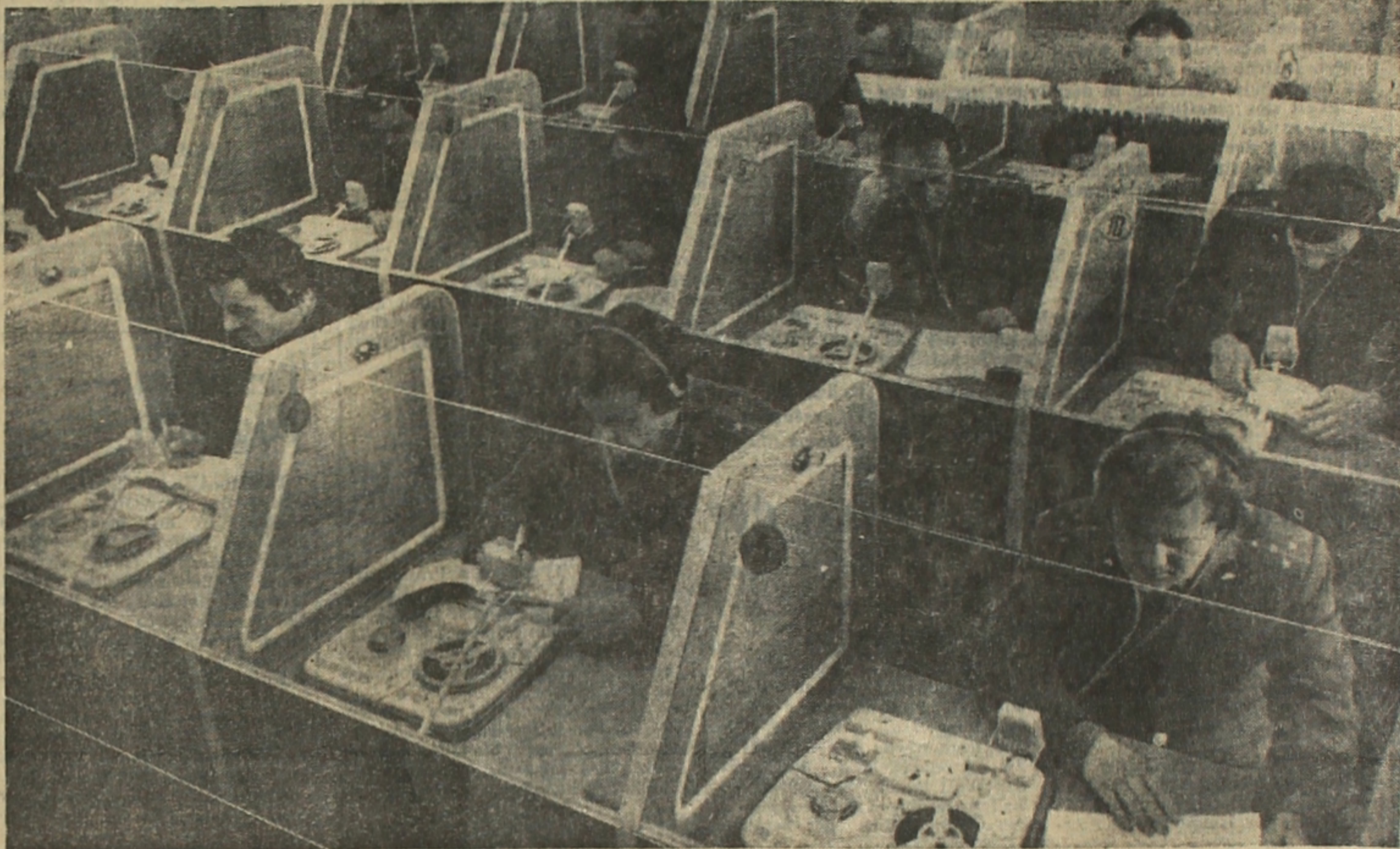
Die Rolle der Eltern ist beim muttersprachlichen Unterricht besonders groß. Ich besuche die Eltern, lade sie in die Schule ein, manchmal zur Stunde, berufe Elternversammlungen ein. Ich erkläre den Eltern, welche Hilfe sie der Schule leisten können, wie sie ihren Kindern helfen müssen. In den Elternversammlungen geben wir gewöhnlich ein kleines Konzert. Die Einladungen zu den Elternversammlungen und Gratulationen zu Feiertagen und Geburtstagen schreiben die Schüler den Eltern deutsch. Den Schülern der zweiten Klasse helfen die älteren Schüler.

Alle Kinder kommen im muttersprachlichen Unterricht mit.

Das Interesse der Schüler, die Einstellung des Lehrers zum Fach, die individuelle Arbeit mit den Schülern und enge Zusammenarbeit des Lehrers mit den Eltern sind wichtige Faktoren, von denen die Erfolge im muttersprachlichen Unterricht abhängen.

Ella GRÖB,
Deutschlehrerin

Alma-Ala



Zum 100. Geburtstag W. I. Lenins

ÜBER 30 000 authentische Dokumente Wladimir Iljitsch Lenins und Zehntausende parteigeschichtliche Materialien sind im Zentralen Parteiarchiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU — dem einzigen Aufbewahrungsort aller Dokumente des Führers der Revolution im Lande — zusammengetragen.

Von den ersten Jahren der Sowjetmacht an begann man mit großer Sorgfalt bei uns und jenseits der Grenzen unserer Heimat in den staatlichen Archiven und Privatansammlungen nach Leninschen Dokumenten zu suchen. Sehr viele Materialien, die mit dem Leben W. I. Lenins zusammenhängen, insbesondere von seiner Hand geschriebene, kamen ins Institut 1924, kurz nach dem Tode des großen Führers zur ewigen Aufbewahrung. N. K. Krupskaja überreichte damals alle Dokumente Lenins, seine Schwestern A. I. und M. I. Uljanowa — die von ihnen aufbewahrten Briefe Lenins an seine Verwandten. Die von Iljitsch geschriebenen Briefe wurden damals auch von A. M. Gorki, F. E. Derschinski, A. W. Lunatscharski, W. W. Worowski, G. W. Tschitscherin, A. D. Zjurawa, von der Familie Podwolski, von N. A. Semaschko, I. I. Radtschenko, N. P. Brjuchanow, N. P. Gorbunow, M. F. Wladimirski und von vielen anderen Genossen übergeben. Gegenwärtig sind in der Kartothek des Zentralen Parteiarchivs über 2 000 Personen vermerkt, von denen Dokumente von W. I. Lenin und seinen nächsten Mitarbeitern zur Aufbewahrung entgegengenommen worden sind.

Im Archiv ist die überwiegende Menge der Manuskripte Wladimir Iljitschs konzentriert. Ein Teil seiner Arbeiten ist jedoch nur in Veröffentlichungen bekannt. Nach ihren Manuskripten wird gesucht. Einige Werke und Briefe Lenins ebenso wie andere Materialien, die einen großen wissenschaftlichen Wert darstellen, sind bis jetzt nicht gefunden.

Der TASS-Korrespondent hat den stellvertretenden Direktor des Instituts für Marxismus-Leninismus, Leiter des Zentralen Parteiarchivs

Die Suche geht weiter

A. A. Solowjow zu erzählen, wie die Suche nach diesen Materialien geführt wird.

In den letzten Jahren, sagte A. A. Solowjow, stellten die Mitarbeiter des Zentralen Parteiarchivs eine Liste von mehr als 300 Personen auf, bei denen sich die von W. I. Lenin geschriebenen oder unterzeichneten Dokumente befanden. Auf dieser Liste stehen Menschen, die in den ersten Jahren der Sowjetmacht von W. I. Lenin unterzeichnete Mandate bekamen oder seine Aufträge ausführten. Große Hilfe erweisen uns Vertreter der Öffentlichkeit, besonders die alten Kommunisten. Eine wichtige Rolle spielte insbesondere der im Januar 1965 in der „Prawda“ veröffentlichte Brief einer Gruppe der ältesten Parteimitglieder, in dem sie einzelne Genossen aufrufen, die Materialien und Dokumente, die bei ihnen aufbewahrt werden und für die Geschichte von Bedeutung sind, in Parteiarchive zu übergeben.

Wir wußten, beispielsweise, daß nicht alle Dokumente vom ehemaligen Vorsitzenden des Revolutionskriegsrats der Republik E. M. Skljanski eingetroffen waren. Und wirklich — 1967 wurden im Familienarchiv der Skljanski drei von W. I. Lenin unterzeichnete Bescheinigungen aufgefunden: Die eine — vom 22. Dezember 1917 — darüber, daß Skljanski vom Rat der Volkskommissare zum Gehilfen des Volkskommissars für Militärangelegenheiten ernannt wurde; die zweite — vom 29. Oktober 1918 — über seine Ernennung zum stellvertretenden Vorsitzenden des Revolutionskriegsrats der Republik; die dritte — vom 2. Januar 1920 — über die Bestätigung Skljanski durch einen Beschluß des Rates der Volkskommissare zum Mitglied des Kollegiums des Volkskommissariats für Gesundheitswesen.

Auf der oben erwähnten Liste stand auch der Name W. N. Xandrow. Fünf Dokumente mit der Unterschrift W. I. Lenins, die ihm seinerzeit ausgestellt wurden, waren bis vor kurzem nicht ermittelt. W. N. Xandrow erfüllte als Stellvertretender Volkskommissar für Verkehrswege in jenen Jahren

mehrmals verantwortliche Aufträge des Rates der Volkskommissare. Natürlich mußten in seinem Privatarchiv wichtige Dokumente geblieben sein. Und wirklich — im Winter 1966 kam zu uns die Enkelin von W. N. Xandrow Natasscha und brachte uns zwei Dokumente.

Man kann jedoch durch keine Listen diejenigen erfassen, die sich mit W. I. Lenin getroffen haben. Wladimir Iljitsch empfing täglich Mitarbeiter der örtlichen Partei-, Sowjet- und Wirtschaftsorganisationen, Abgesandte der Bauern, gab ihnen Ratsschläge, schrieb Zettel, Einweisungen, stellte Mandate mit Vollmachten zur Erfüllung verschiedener Aufträge aus. Darüber erfahren wir aus den erhaltenegebliebenen Dokumenten und Erinnerungen derer, die Wladimir Iljitsch besucht haben.

Je weiter die Zeit von uns rückt, in der W. I. Lenin die jeweiligen Dokumente geschrieben hat, desto schwieriger ist es, sie aufzufinden. Hier als Beispiel die Geschichte eines Fundes. Bis vor kurzem blieb das Schicksal des Briefes an die Genossen aus Tula, den W. I. Lenin am 20. Oktober 1920 geschrieben hatte, unbekannt.

Einige Mitglieder des Präsidiums des Tulaer Gouvernementskomitees der KP(B) baten Wladimir Iljitsch in einem Brief um Klärung der Frage: „Welcher der bedeutendsten Situationen Sowjetrußlands der richtige? Der Standpunkt, der in den Vordergrund der friedlichen Aufbau rückt oder der andere, wo man es für notwendig hält, erst alle Kräfte zur Erfüllung unserer Militäraufgaben aufzubieten.“ Die Autoren des Briefes äußerten die Befürchtung, daß die Voranstellung der wirtschaftlichen und Aufklärungsaufgaben, wie es einzelne Mitglieder der Tulaer Parteiorganisation verlangten, die Intensivität und die Disziplin in der Arbeit der Tulaer Rüstungsbetriebe schwächen würden.

In seiner Antwort an die Tulaer Bolschewiki schrieb Lenin: „solange die Kräfte nicht ganz eingegeben sind, bleiben die Militäraufgaben im Vordergrund.“

Seinerzeit wurde von diesem Brief für das Archiv des Rates der Volkskommissare eine maschinengeschriebene Kopie gemacht, nach der er auch im 34. Leninschen Sammelband und später im 51. Band der Gesammelten Werke W. I. Lenins erschien.

Heute verfügen wir aber schon über den Originaltext des Briefes. Er wurde unter folgenden Umständen gefunden. Im Februar 1967 beschloß der Moskauer Wladimir Arsenjew, Sohn eines alten Kommunisten, die Hausbibliothek seines Vaters, der 1944 gestorben war, zu „säubern“. Beim Blättern in einem der Bände der Großen Sowjet-Enzyklopädie in der Vorkriegsausgabe sah er einen altersgelben Briefumschlag mit der Aufschrift: „An das Präsidium des Tulaer Gouvernementspartei-Komitees. Von Genossen Lenin.“ Im Umschlag lag ein zusammengefaltetes, von Wladimir Iljitsch geschriebenes Blatt.

In den Jahren 1966—1967 erhielt das zentrale Parteiarchiv Briefe von N. K. Krupskaja, Fotos und Dokumente von A. W. Lunatscharski, M. I. Kalinin, S. M. Kirow, N. I. und N. A. Podwolski.

Eine große Anzahl der Dokumente der Familie Uljanow übergab 1967 die Frau des Cousins von W. I. Lenin — Olga Petrowna Weretennikowa. Ihr Mann Nikolai Iwanowitsch Weretennikow, Verfasser des Buches „Wolodja Uljanow“, sammelte Dokumente über Wladimir Iljitsch und ließ sich, während er sein Buch schrieb, von den Schwestern Uljanow und N. K. Krupskaja beraten.

Der alte Parteigenosse und wissenschaftliche Mitarbeiter des Krshishanowski-Instituts für Energiewirtschaft K. D. Jegorow übergab dem Archiv die Dokumente von Gleb Maximilianowitsch Krshishanowski. Darunter ist ein von Krshishanowski verfaßtes Gedicht, das er A. M. Gorki gewidmet hat. 1967 gelangten ins Archiv die Materialien der ältesten Parteigenossen in den Vordergrund. Die Dokumente stammen aus der Nachkriegsperiode. Das sind Manuskripte von Artikeln, Texten von Referaten und Reden Jelena Dmitrijewna zu Themen der Parteigeschichte, zu Fragen der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung.

Im vorigen Jahr kamen ins Archiv einige Dokumente des namhaften Parteigenossen der Vorkriegsperiode I. F. Dubrowski, die bei seinen Verwandten aufbewahrt wurden. Ins Archiv überreicht wurden auch die Dokumente von A. Starosselski, des Stadtgouverneurs von Kutaisi im Jahre 1905,

späteren Mitglieds des Kubanischen Komitees der RSDAP, Delegierten der IV. Konferenz der RSDAP, die im Dezember 1907 in Helsinki stattfand.

Wir fragen, ob sich die längere Verbleiben von Dokumenten in den Privatarchiven auf ihre Unversehrtheit auswirkt.

Gewiß wirkt es sich aus, sagt A. A. Solowjow. Und meistens negativ. Vor kurzem, zum Beispiel, traf bei uns ein von der Zeit völlig zerstörtes Dokument ein, das einen 1919 ausgestellten und von W. I. Lenin unterzeichneten Personalausweis darstellte. Im Restaurierungslabor des Instituts gelang es nur mit Mühe und Not, diese vier zerfallenen Stückchen Papier wiederherzustellen.

Wir richten an A. A. Solowjow noch eine Frage.

Bekanntlich sammelt nicht nur das zentrale Parteiarchiv die Dokumentarmaterialien. Welche Arbeit wird an Ort und Stelle geleistet?

Mit dieser Sache beschäftigen sich an Ort und Stelle die staatlichen und Parteiarchive gemeinsam mit Museen, sowie die unmittelbaren Teilnehmer der Ereignisse. So wurden, zum Beispiel, von den Lokalarhiven im Jahre 1965 224 Beratungen durchgeführt, denen über 7 500 Veteranen der Revolution, des Bürgerkrieges und des Großen Vaterländischen Krieges bewohnten. Viele von ihnen traten mit Erinnerungen auf, die stenografiert wurden. Außerdem beteiligten sich die alten Kommunisten an den Oktoberlesungen in den Werken, Fabriken, Institutionen und Lehranstalten. Die Teilnehmer an den Revolutionsereignissen übergaben in die Archive etwa 7 000 Dokumente, über 11 000 Fotos und fast 400 Erinnerungen an Begegnungen mit W. I. Lenin. Noch weitgehend wurde die Tätigkeit im Jubiläumsjahr 1967 entfaltet. Ins Institut kamen jetzt Rechenschaftsberichte über die Arbeit an Ort und Stelle im Jahre 1967. Alle wertvollsten und wichtigsten Dokumente und Erinnerungen an Lenin werden ins Institut für Marxismus-Leninismus eingeschickt.

Im Jahre 1970 wird der 100. Geburtstag W. I. Lenins begangen werden. Wir hoffen, daß A. A. Solowjow abschließend, daß dem Appell der alten Kommunisten, alle parteigeschichtlichen Dokumente, die bei Privatpersonen aufbewahrt werden, in die Parteiarchive zu übergeben, noch viele Teilnehmer an den Revolutionsereignissen, Kämpfer für die Errichtung der Sowjetmacht Folge leisten werden.

Wissenschaft Erziehung

„So geht's schneller“

Welch eine lakonische und präzise Formulierung! Wie aufschlußreich, und wieviel erklärt sie uns!

Das Kind ist einmal unfolgsam. Wie angebracht und gut wäre es, sich da Klarheit darüber zu verschaffen, warum das Kind in diesem Fall den Anweisungen oder unserem Befehl keine Folge leistet. Es kann doch die verschiedensten Gründe und Ursachen dafür geben. Man sollte gründlich erwägen, wie es zu machen ist, damit das Kind künftig gehorsam wäre. Das ist und bleibt immer ein Problem der komplizierten Beziehungen zwischen den Erwachsenen und Kindern in der Familie, eine Frage des Taktgefühls und der Gerechtigkeit.

Aber das nimmt alles zu viel Zeit in Anspruch, ist ein zu langer Weg; sich in all diesen Fragen zu rechtzufinden, eine durchdachte Entscheidung zu fassen, vielleicht

ein Programm für die Zukunft aufstellen?

Und die Mutter gibt ihm, ohne lange zu überlegen, einen Klaps — manchmal einen leichten, das andere Mal auch einen „ordentlichen“.

So geht's schneller! Anfänglich war keine Zeit zur Überlegung, später wurde es... die Bezeichnungen sind „gerogol“. Alles ist eingerechnet. Sollte das Kind weinen, kann man es ja bedauern. Das Schlimmste an dieser Sache ist — daß sich nicht nur die Mutter, sondern auch das Kind „daran gewöhnt“.

Es vergehen Jahre, und diese Mutter beklagt sich bei ihren Nachbarinnen, Freundinnen, bei den Lehrern:

„Der Junge hat ein Herz wie aus Stein, schüttelt mal mit dem Kopf und läßt alles beim alten. Es ist ihm alles schnuppe...“

Das „besondere“ Kind

Die Mutter W. kam am ersten Schultag mit ihrer herausgeputzten Kleinen zur Lehrerin. Die Schleiße auf dem Köpfchen war so groß, prachtvoll, so hervorstechend, daß man zuerst nur die Schleiße und nachher erst das Mädchen sah.

„Das ist mein Lenchen“, stellte die Mutter ihr Töchterchen der zukünftigen Lehrerin ihres Mädchens vor. „Ich weiß, Sie haben in der Klasse sehr viele Kinder, aber ich bitte Sie, schenken Sie meinem Lenchen besondere Aufmerksamkeit... Ich bitte Sie dringend darum.“

„Und die anderen?“ fragte etwas zaghaft, aber nicht ohne Ironie, die Lehrerin.

„Die anderen gehen mich nichts an“, sagte die Mutter. „Ich mache sie eben jetzt darauf aufmerksam, damit es später zu keinen Mißverständnissen zwischen ihnen und unserer Familie kommt. Mein Mädchen ist ein „besonderes“ Kind und verlangt auch ein „besonderes“ Herangehen.“

re Aufmerksamkeit schenken. Und den anderen — natürlich auch!“, fügte sie hinzu. „Glauben Sie nur, ich kann nicht anders.“

Nach dieser Zurechtweisung ging die Mutter nach Hause. Sie glaubte, ihre „Pflicht“ getan zu haben. Die Lehrerin bemühte sich, sich selbst zu überzeugen, daß man sich der Mutter und der Schleiße wegen doch nicht feindselig zu dem Mädchen verhalten darf. Das Kind ist doch nicht schuld daran.

Wir haben es in diesen beiden Fällen, die für viele stehen mögen, mit ausgesprochenen falschen Methoden der Erziehung in der Familie zu tun. Gewiß, beide sind nicht gleichwertig und haben auch verschiedene „Wurzeln“. Gemeinsam ist nur, daß man in beiden Fällen einen falschen Weg in der Erziehung eingeschlagen hat und daß jemand diese Fehler wieder „gutmachen“ muß.

Sollte das nicht genug Anlaß sein, einmal allen Ernstes die Frage der Erziehung der Erzieher zu stellen? Was meinen Sie, lieber Leser, dazu?

R. KEIL

Wettbewerb führt zu höheren Leistungen

Seitdem die Melkerinnen der benachbarten Sowchose „Oktjabrski“ und „Burnenski“ im Wettbewerb stehen, sind ihre Leistungen bedeutend gestiegen. Die Spitzenposition behaupten Anna Poberesch und Maria Beloussowa aus dem Sowchos „Oktjabrski“. Im vorigen Jahr haben diese Bestmelkerinnen über 4 000 Kilo Milch je Kuh gemolken. Die Dreieinhalbtausend-Kilo-Grenze überschritten Maria Wintebach, Elvira Makarowa, Maria Ditter und Frieda Kopf aus demselben Sowchos; Ida Stumpf, Anna Bröhm und Anna Kanzer aus dem Sowchos „Burnenski“.

Gegenwärtig wetteifern die Kollektive der beiden Farmen für die Erfüllung des Fünfjahresplans zum 100. Geburtstag W. I. Lenins.

K. ZEISER

Gebiet Dshambal

Zur Unionsausstellung

Allgemeine Achtung genießt im Sowchos „Pamjat Kirowa“ der Fahrer, Aktivist der kommunistischen Arbeit Karl Jurk. Sein Foto befindet sich schon seit drei Jahren auf der Ehrentafel, im Dorfklub ist sein Porträt in die Reihe der Produktionsleuchttürer gestellt. Seine Kennziffern sind sehr überzeugend: er hat 1967 mehr als 120 000 Tonnenkilometer gemacht bei einem Plan von 52 488.

Für vorbildliche Arbeit wurde Karl Jurk mit einer Fahrkarte zur Unionsausstellung der Errungenschaften der Volkswirtschaft nach Moskau ausgezeichnet.

V. JAKOB

Horizonte der Wirtschaftsreform

Unter diesem Titel erschien ein Artikel von Tigran CHATSCHATUROV, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, in der Zeitung „Trud“, den APN nachstehend mit einigen Kürzungen bringt.

Professor Chatschaturow ist ein hervorragender sowjetischer Wirtschaftswissenschaftler, dem zahlreiche bekannte Werke zu verschiedenen Problemen der Volkswirtschaft zu verdanken sind, darunter „Eisenbahntransport in der UdSSR“, „Der ökonomische Nutzeffekt von Investitionen in der UdSSR“, „Ökonomie des Transports“ u. a.

Immer mehr sowjetische Betriebe werden von der Wirtschaftsreform erfaßt. Waren es zuerst nur 43 Unternehmen, so arbeiten heute, zwei Jahre nach Beginn der Reform, bereits Tausende und aber Tausende Werke, Fabriken und Transportunternehmen nach dem neuen System der Planung und der ökonomischen Stimulierung.

Es wäre verfrüht, schon heute endgültige Schlüsse ziehen zu wollen, inwiefern der gesamte Komplex schwieriger ökonomischer Aufgaben, wie sie von der Wirtschaftsreform gestellt worden sind, in die Tat umgesetzt wird. Die Wirkung der Reform wird erst nach einer Periode der Anpassung und Einarbeitung in vollem Maße zutage treten. Gegenwärtig können noch nicht alle Möglichkeiten, die das neue System in sich birgt, voll ausgenutzt werden. Manche Betriebe, Transport- und besonders Bauunternehmen ar-

beiten noch nach dem alten System; vor kurzem wurden neue Industriepreise eingeführt; das neue System der materiellen und technischen Versorgung ist noch nicht überall im Gange; ein so wichtiger Mechanismus des neuen Systems, wie kurzfristige und langfristige Kredite wird noch ungenügend angewandt; nur langsam vervollkommen sich die Planung.

Trotz alledem aber erbringt die Arbeit der Betriebe den praktischen Beweis der bedeutenden Vorteile des neuen Systems der Planung und der ökonomischen Hebel.

In der Praxis des neuen Systems wurden wertvolle Erfahrungen gesammelt, aus denen sich bestimmte Schlüsse ziehen lassen und sich Wege der Weiterentwicklung andeuten.

Außer der Verbesserung der Planung warf die Reform solche Probleme auf wie die wirtschaftliche Rechnungsführung der Betriebe, die

Verbesserung des Systems der materiellen Interessiertheit und der ökonomischen Hebel. Dies erfordert eine Klarstellung der moralischen und materiellen Verantwortung bei der Steigerung der Leistungsfähigkeit des gesamten Produktionssystems — vom Ministerium und seinen Hauptverwaltungen bis zum Betrieb, bis zum einzelnen Arbeiter.

Eine der wichtigsten Fragen ist die Bildung der drei Fonds des materiellen Ansporns für Prämien, sozial-kulturelle Maßnahmen (einschließlich Wohnungsbau) und Produktionsausbau. Diese Fonds sind der reale Ausdruck der materiellen Interessiertheit der Belegschaft an einer besseren Arbeit des Betriebes. Auch hier sind bedeutende Erfolge zu verzeichnen. In vielen Betrieben wurden bereits bedeutende Fonds angelegt.

Doch ist hierbei das System der Veranschlagungen noch allzu kompliziert. Die Fonds bilden sich nämlich aus dem Reingewinn unter der Voraussetzung, daß der Betrieb bestimmte Gruppennormative — Zuwachs der realisierten Produktion und Steigerung der Rentabilität — erfüllt hat, und werden in Prozenten zum planmäßigen Lohnfonds berechnet. Doch unterscheiden sich natürlich die einzelnen Wirtschaftszweige in puncto Erzeugnisse, Anlagefonds, Qualifikation der Arbeiter, Gewinnzuwachs, Rentabilität und Lohnfonds — um also für einen normal arbeitenden Betrieb auch

normale Förderungsfonds bereitstellen, muß eine ganze Reihe von Kennziffern berücksichtigt werden, was nicht immer glatt abläuft. Also besteht bei der Errechnung der Normative nach wie vor die Möglichkeit willkürlicher Entscheidungen. Da die Fonds in Prozenten zur planmäßigen Lohnsumme errechnet werden, kann das Bestreben überhandnehmen, die Lohnsumme auf einem unzureichend hohen Niveau zu halten und also die Zahl der Arbeitenden auf keinen Fall zu kürzen. Daher wurde der Vorschlag eingebracht, bei der Aufstellung von Normativen für die Bildung von Förderungsfonds nur eine einzige Kennziffer zu berücksichtigen, nämlich die realisierte Produktion (den Gewinn). Dabei wird aber außer acht gelassen, daß bei einem solchen System allzu große oder allzu kleine Fonds entstehen können, was nachträgliche Korrekturen erfordern würde. Es wurde auch vorgeschlagen, die erwähnten Fonds nur einmal in Prozenten zum Lohnfonds zu errechnen, während jegliche spätere Veränderungen des letzteren keine Berücksichtigung finden sollten.

Das System des materiellen Ansporns muß sämtliche Mitglieder der Belegschaft — sowohl die Ingenieure als auch die Arbeiter — an der Verbesserung des Produktionsprozesses interessieren. Nur dann können die neuen Fonds tatsächlich einen wirksamen Ansporn bilden.

Mit dem System des materiellen Ansporns ist auch ein System der gegenseitigen Verantwortung verknüpft. Eigentlich handelt es sich dabei um zwei Aspekte der gleichen Aufgabe. Bei mangelndem Verantwortungsfähigkeit wird das ganze System schlecht funktionieren. Heute arbeiten manche Stellen der materiellen und technischen Versorgung noch unregelmäßig. Es kommt vor, daß statt der von den Betrieben wirklich benötigten Materialien ungenügende und überflüssige Vorräte an Roh-, Werk- und Brennstoffen angeschafft werden.

Doch sind bereits die ersten Schritte zur Umstellung der mate-

riellen und technischen Versorgung auf das neue System getan worden. Es handelt sich um die Vereinbarung wechselseitiger Verpflichtungen zwischen zwei Betrieben — dem Lieferanten und dem Konsumenten — sowie zwischen Betrieben einerseits und Stellen für materielle und technische Versorgung, Handelsorganisationen, Eisenbahnen und Krafttransportorganisationen andererseits.

Doch bei dem heutigen Niveau des Produktionsprozesses und der gesellschaftlichen Arbeitsteilung kann man natürlich nicht mit dem Abschluß von solchen Verträgen zwischen Tausenden und aber Tausenden Betrieben rechnen.

Umso wichtiger ist die nächste Etappe der Wirtschaftsreform, nämlich die Einführung klarer wirtschaftlicher Beziehungen innerhalb der Betriebe wie auch innerhalb der Hauptverwaltungen und der sogenannten Vereinigungen.

Die Notwendigkeit von Vereinigungen mit selbständiger wirtschaftlicher Rechnungsführung ergibt sich aus den Bedürfnissen der modernen Industrieproduktion. Solchen Vereinigungen werden mehrere selbständige Betriebe eines gewissen Wirtschaftszweiges sowie in vielen Fällen Forschungsanstalten, Projektierungsinstitute und Organisationen für materielle Versorgung und für den Absatz von Waren angehören. Auch die Hauptverwaltungen in den Ministerien, denen zahlreiche Betriebe unmittelbar unterstellt sind, erweisen sich somit als Vereinigungen dieser Art.

Die Vereinigung als große wirtschaftliche Einheit kann alle Rechte der sozialistischen Betriebe, wie sie in den Satzungen festgelegt sind, besser ausnutzen.

Eine der Hauptaufgaben ist heute die Einführung des neuen Systems im Bauwesen. Das ist umso wesentlicher, als ein sehr bedeutender Teil des Nationaleinkommens für Bauzwecke bereitgestellt wird, so daß der Nutzeffekt der Investitionen im Bau weitgehend die Entwicklungsperspektiven unseres Volkswirtschafts bestimmt.

Es ist gewiß an der Zeit, das Bauwesen auf ähnliche Art wie die Industrie zu organisieren.

Allen Verordnungen der sozialistischen Betriebe mit dem Staat liegt das Volumen der realisierten Produktion zugrunde. Im Bauwesen nun stellen die vollendeten Bauobjekte eine solche „realisierte Produktion“ dar. Dieser Gradmesser muß bei der Planung der Bau- und Montagearbeiten von entscheidender Bedeutung sein.

Der Übergang des Bauwesens zum neuen System bedingt auch die Schaffung von Förderungsfonds, wie sie in der Industrie bereits bestehen. Dadurch soll das Verantwortungsfähigkeit der Bauarbeiter erhöht, die beschleunigte Fertigstellung von Bauobjekten stimuliert, die Qualität der Bauarbeiten gehoben und vor allem die Verantwortung des Auftraggebers für rechtzeitige Zustellung von Material und Ausrüstungen verschärft werden.

Ich konnte hier nur wenige von den zahlreichen Problemen erwähnen, die die Wirtschaftsreform für Arbeiter, Industrieleiter und Wirtschaftswissenschaftler mit sich bringt. Bei der Lösung dieser Fragen wird zweifellos eine Unionskonferenz über die Vervollkommnung der Planung und über die bessere Anwendung von wissenschaftlichen Erkenntnissen in der Volkswirtschaft eine große Rolle spielen, die 1968 einberufen wird.

Die Wirtschaftsreform ist ein ganzes System von Maßnahmen zur Vervollkommnung der Planung und der ökonomischen Anreize. Ihr Endziel ist es, alle Reserven der Volkswirtschaft in Aktion zu setzen, um das größtmögliche Produktionsvolumen pro Investitionseinheit zu erzielen und die Bedürfnisse der Gesellschaft in steigendem Maße zu befriedigen. Daher halten es die sowjetischen Wirtschaftswissenschaftler für ihre Pflicht, bei der Lösung all dieser Probleme aktiv mitzuhelfen und zur weiteren Hebung der gesellschaftlichen Produktion, zur erfolgreichen Erfüllung des Fünfjahresplans beizutragen.

(APN)

Hydraulische Stempel

In den letzten Jahren verdrängt der hydraulische Stempel in den Gruben des Karagandaer Kohlenbeckens immer mehr alle anderen Arten von Zimmerung in den Strecken und Querschlägen. Die hölzerne Zimmerung erfordert, wie bekannt, einen großen Aufwand wertvoller Holzarten. Wie reich unser Land an Holz auch ist, ist ihr Aufwand bei der ständig wachsenden Kohlegewinnung schwer auszugleichen. Eine große Kohlengrube verbraucht früher bis 10 000 Kubikmeter Holzmaterialien im Monat. Es ist kein Geheimnis, daß der größte Teil der hölzernen Zimmerung unter der Erde bleibt, die wiederholte Ausnutzung des Zimmerungsholzes mit bestimmten Schwierigkeiten verbunden ist. Außerdem sichert die hölzerne Zimmerung nicht einen genügend hohen Grad der Zuverlässigkeit.

Die Anwendung der hydraulischen Stempel verringert den Arbeitsaufwand bei der Zimmerung und die Beeinflussung des Hangenden, verbessert den Zustand des Hangenden, ermöglicht es, die fortgeschrittensten Schemen der Kohlegewinnung mittels der Kohlenkombi mit kleiner Reichweite breit anzuwenden, sichert das Wachstum der Arbeitsproduktivität, der Kohlegewinnung.

Die Konstruktion des hydraulischen Stempels ist nicht kompliziert. Er besteht aus dem Körper der Pumpenkolbengruppe, dem Si-

cherheits-Entlastungsventil, dem ausschließbaren Teil und dem Ansa-

Bei dem Aufstellen des Stempels wird die Betriebsflüssigkeit aus dem Körper in den Zylinder, der in den Körper eingebaut ist, mit einer zweistufigen Handpumpe übergepumpt.

Der Stempel schiebt sich zur nötigen Länge auseinander und verstreut das Hangende und den Boden. Nachher, während dem Senken des Hangenden, wobei die Belastung auf den Stempel bis auf 25 Tonnen steigt, verschleißt sich das Sicherheitsventil, wobei es eine gewisse Menge Flüssigkeit aus dem Zylinder des Stempels zurück in den Körper fließen läßt. Die Länge des Stempels verringert sich.

Der hydraulische Stempel hebt sich durch die Einfachheit, durch die Leichtigkeit des Aufstellens und Herausnehmens hervor; dadurch, daß er aufgestellt werden kann mit einem hohen Anfangsschub, durch die gefahrlose Arbeit bei der Ausziehung auf Kosten des Distanzabhebens der Belastung.

Diese Vorteile sichern hohe technische und wirtschaftliche Leistungen. Diese Stempel machen sich schon in 4-6 Monaten bezahlt.

Im Ergebnis der vieljährigen wissenschaftlichen Experimental-, Entwurfs- und Konstruktionsarbeit des Instituts für Bergbau namens A. A. Skotschinski in Zusammen-

wirkung mit den Ingenieuren des Donezgebietes wurde der heimatische hydraulische Stempel SGS-2 geschaffen, der im Karagandaer Maschinenbauwerk Nr. 1 in Serienproduktion hergestellt wird.

Im Jahre 1964 begann das Werk diese Stempel zu produzieren und lieferte in diesem Jahr 1270 Stempel. Im Jahre 1967 lieferte es schon 30 000 Stempel. Zum Schluß des Planjahres wird das Karagandaer Maschinenbauwerk einer der größten Lieferanten von hydraulischen Stempeln in der UdSSR sein, indem es bis 100 000 Stück pro Jahr erzeugen wird. Im Werk wurde schon eine neue Werkhalle errichtet, die sich voll und ganz auf die Herstellung von Stempeln spezialisiert wird. Die Werkhalle wird mit der modernsten Ausrüstung mit Anwendung von Automaten und Halbautomaten versehen.

Eine hohe technisch-wirtschaftliche Effektivität der hydraulischen Stempel wird nur bei Einhaltung bestimmter Regeln und Forderungen bei ihrer Verwendung und Reparatur erzielt. In der heimatischen und ausländischen Praxis gibt es eine ganze Reihe Beispiele, wo die Anwendung der hydraulischen Stempel anstatt Verbesserung des Zustands des Hangenden seine Verschlechterung hervorrief, und der Arbeitsaufwand zur Festigung und Beeinflussung des Hangenden sich nicht verringerte, sondern wuchs.

Die Analyse zeigt, daß die Hauptgründe dazu nicht die Konstruktionsmängel der Stempel, sondern die falsche Auswahl ihrer Typenausmaße oder, was noch öfter vorkommt, die Nichteinhaltung der Regeln ihrer Ausnutzung sind.

Die Reviersonsicht und die Arbeiter müssen mit der Einrichtung der hydraulischen Stempel und den Regeln ihrer Ausnutzung vertraut gemacht werden. Die Stempel müssen in einem speziellen trockenen Raum aufbewahrt werden. Vor dem Befördern in die Grube müssen die Stempel und die Ersatzteile zu ihnen und das Werkzeug unbedingt geprüft werden. Hier wird auch die Außenbeschichtung der Stempel durchgeführt, die Arbeit der Pumpe, der Stand des Öls im Behälter, die Geschwindigkeit der Senkung des ausschließbaren Teils unter dem eigenen Gewicht bei offenem Sicherheitsventil geprüft. Die im Streb aufgestellten Stempel müssen von Zeit zu Zeit von den Schlossern während der Reparaturschicht geprüft werden.

Bei richtiger Ausnutzung und rechtzeitiger guter Pflege der Stempel, Vorbeugung von starken Stößen, die Einbeulungen und Biegungen hervorrufen, sind die hydraulischen Stempel sehr langlebig.

G. IMMEL, Ingenieur-Technologie des Karagandaer Maschinenbauwerks Nr. 1.

UNSER BILD: Der Ingenieur-Technologie Georg Immel bei der Projektierung moderner hydraulischer Stempel.

Foto: Th. Esau

Karaganda

Alltagsprosa

Ferlich und gewichtig fielen in die Stille des zum Brechen vollen Klubsals die Worte des Kolchosvorsitzenden Georg Schimpl.

„Ihr, alle, Genossen, wißt, wie schwer wir mit unserem Vieh durch den Winter gekommen sind. Und wenn wir heute sagen können, daß unser Kirow-Kolchos die Stallhaltung mit Erfolg abgeschlossen hat, so haben wir es unseren Mechanisatoren zu verdanken, die unter großen Schwierigkeiten und bisweilen sogar unter Lebensgefahr die Futtermversorgung nicht ins Stocken kommen ließen. Deshalb erlaube mir in euer aller Namen dem Brigadier Heinrich Färber und seinen Kameraden unseren besten Dank auszusprechen.“

Hundertere schwelliger Hände klatschten einmütig Beifall.

Die Witterungsverhältnisse waren für die Landwirte höchst ungünstig. Eine Mißernte, wie sie das Gebiet Pawlodar mit seinen Sandböden noch nicht gesehen hat, machte fast alle Anstrengungen zunichte. Wenig Korn, wenig Stroh. Der Winter steht aber bereits an der Schwelle. Das Parteibüro und die Kolchosverwaltung beschließen, eine Brigade ins Gebiet Kokschetau zu schicken, wo es in Genüge Raubfutter gibt. Heinrich Färber wird an die Spitze dieser Brigade gestellt, gleichzeitig ist er auch Kraftwagenfahrer.

Im Sowchos „Leninski“ des Rayons Leningradski wies man den „Gästen aus der Ferne“ ein verlassenes Wohnhaus zu, denn sie waren nicht die ersten, die auf der Suche nach Futter hergekommen waren. Am ersten Abend war der Ofen nicht imstande, die durchfrorenen Wände und den Fußboden durchzuwärmen. Sie betteten sich auf Stroh, schmiegteten sich dicht aneinander, deckten sich mit allem, was sie hatten, zu, aber unbemerkt schlich sich die Kälte doch unter die Decken und Pelze. Ihr Schlaf war unruhig und kurz.

Am anderen Tag begann man das Stroh in Ballen zu pressen und zur Eisenbahnstation zu transportieren. Frost, Schnee, schlechte Wege — nichts war imstande, den Arbeitselender der Brigade auch nur auf kurze Zeit zu lähmen.

Es war ein Tag wie viele andere. Bis Heinrich Färber und Heinrich Heinz auf der Station ihre Wagen entladen hatten, war es dunkel geworden. Sie begaben sich auf den Rückweg. Es schneite zwar, das machte sich der Wind immer stärker bemerkbar. Jedoch was sind schon 6 Kilometer für erfahrene Mechanisatoren, die in der Steppe aufgewachsen sind?

„Im rasenden Schneegewirbel tastet der Lichtkegel der Scheinwerfer nur mit Mühe den verwehten Weg ab. Immer tiefer werden die Schneewehen, immer häufiger muß zur Schau gefahren werden, um noch fünfzig oder hundert Meter

vorwärts zu kommen, und wieder muß alles von neuem begonnen werden. Dann aber war plötzlich kein Weg mehr. Nur ein tobender Schneeezan und zwei Menschen mit ihren Kraftwagen inmitten dieses Teufelstanzes.“

Die Winternacht ist lang, der Frost nimmt zu. So lange die Motoren noch surren, kann man warten, wenn aber erst der letzte Tropfen Treibstoff verbrannt sein wird, was dann?

Sie sitzen beide in einem Fahrerhäuschen. So ist es ruhiger und wärmer. Der Motor summt sein Wiegenlied, der Sturm heult die Begleitmusik dazu. Schlaf drückt auf die Augenlider. Das Bewußtsein wehrt sich, aber schließlich entschwimmt für die beiden müden Menschen die tosende Welt.

Mit einem Ruck wird Heinrich wach. Es ist etwas passiert. Jedoch was? Ach ja, der Motor schweigt und im Fahrerhäuschen hat sich eine Hundekälte eingeschlichen. Mit Mühe rüttelt er seinen Kameraden wach. Es muß was gemacht werden. Sie verlassen das Auto und horchen in dem Schneesturm hinein. Es ist aber nicht nur der Sturm, der da heult. Rattert da nicht ein Traktor? Oder sind es bloß Halluzinationen? Nein, die Windstöße bringen ganz klar das Rattern eines Traktors an ihre Ohren.

„Ich gehe ihm entgegen“, sagt Heinz.

„Das ist unmöglich, Kamerad. Du bist schlechter angezogen als ich. Ich gehe selbst. Sollte ich nicht bald zurückkommen, dann zerhacke den Wagenkasten und mache Feuer, aber vom Auto nicht einen Schritt weg.“ So entscheidet der Kommunist Färber.

Die Finsternis verschlang ihn im Nu.

Heinrich Färber hatte Glück. Er fand nach langem Herumwaten im tiefen Schnee den Traktor und das nur deshalb, weil der im Kreise seiner eigenen Spur nachfuhr. Der Traktorist Johann Günther, den man auf die Suche nach ihnen geschickt hatte, hatte sich selbst verirrt und schon alle Hoffnung aufgegeben, seine Kameraden in diesem Unwetter zu finden. Da er durch das Schauglas nichts sehen konnte, hatte er die Tür geöffnet, um nach dem Weg Ausschau zu halten und war deshalb so erfroren, daß er kaum ein Wort über die Lippen bringen konnte. Heinrich Färber war zur rechten Zeit gekommen. Er setzte sich an die Hebel. Erst am Morgen kamen sie nach dem Sowchos.

„Das war eine Episode, die ich niemals vergessen werde“, sagte mir Heinrich Färber, der heute als Leiter der Reparaturwerkstatt im Kirow-Kolchos arbeitet. „Wir hatten damals einfach Glück, denn in jener Nacht gab es Menschenopfer. Schwierigkeiten gab es auf Schritt und Tritt. Arnold Schröder, Wilhelm Hanmann und Georg Dut, die hatten sich tüchtig ins Zeug gelegt, damit das Kolchosvieh nicht hungrig blieb. Hauptsache, wir wurden unserer Aufgabe gerecht.“

Wir sitzen mit Heinrich Färber in seinem Eigenheim am Tisch und führen ein ungezwungenes Gespräch. Eigentlich spricht er, ich bin der Zuhörer. Seine Frau Irma, die im Kolchos die Küber betreut, hat sich in der Küche zu schaffen gemacht. Wanja, ihr ältester, der die 9. Klasse besucht und sich für Musik interessiert, spielt in der

anderen Stube leise auf einer Ziehharmonika. Seine Geschwister Lida und Heinrich und noch einige Nachbarkinder sind seine Zuhörer.

Von Heinrich Färber erfahre ich, daß er im letzten Kriegsjahr mit 15 Jahren in der Kolchosmühle bereits selbständige Motorwart war. Dann kam er auf den Traktor, war viele Jahre Brigadier der Traktoren-Feldbaubrigade. Jetzt leitet er schon einige Jahre die Reparaturwerkstatt.

„Wie sie sehen, nichts Besonderes in meiner Biographie“, meinte er lächelnd. „Wenn es auch mal Schwierigkeiten gibt, so sind sie derart, wie fast bei jedem, der gewissenhaft seine Arbeit ausführt.“

Mir fielen während des Gesprächs die Worte des Chefingenieurs Wassili Achmet ein, der sagte, daß er sich in allem auf Färber verlassen könne. „Was der sich übernimmt, das wird vollführt. Zu allem ist er ein guter Organisator der Produktion.“ Diese Worte wurden durch den Eindruck, den ich in der Werkstatt bekam, bestätigt. Hier surrten die Drehbänke und dröhnte der Amboß, hier wurde gefeilt und geschliffen und mit lautem Geknatter der eben erst überholten Motor angelassen. Keine Hast, nur ein konzentriertes Schalten. Hin und wieder kam ein Arbeiter zu Heinrich Heinrichowitsch, um Rat einzuholen. Jedem erwies er gleich sachkundige Hilfe.

Wenn jetzt im Kirow-Kolchos schon die letzten Traktoren repariert werden, so ist das auch dem uner-müdlichen Werkstattleiter zuzuschreiben, für den die Arbeit längst zum Bedürfnis geworden ist.

J. FRIESEN, unser Sonderkorrespondent

Gebiet Pawlodar

Schicksal kleiner Städte

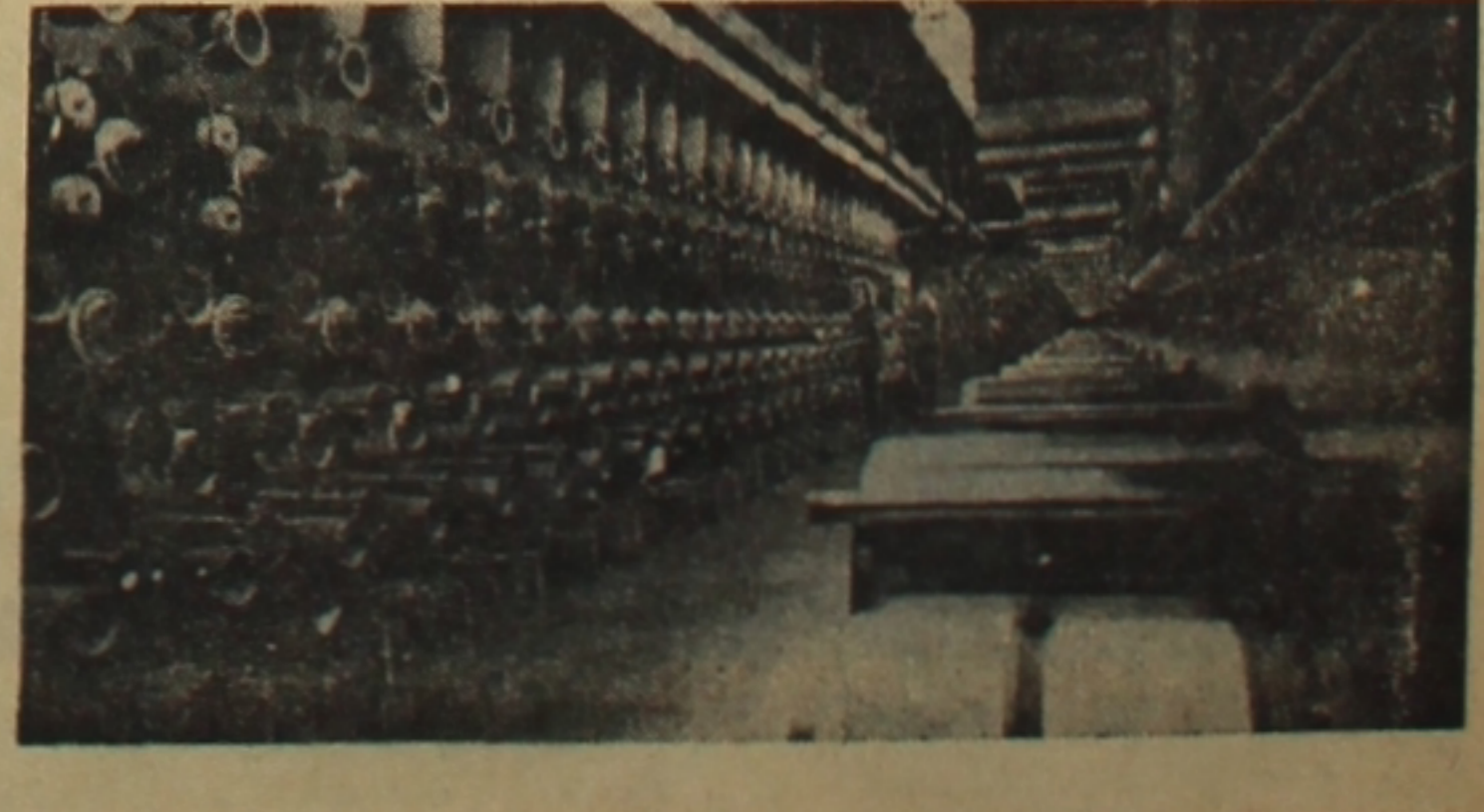
Daugavpils gehört zu den lettischen Kleinstädten. Nur vor 20 Jahren bestand seine Industrie aus einer Kammwerkstatt. Heute werden hier mehr als 60 Arten Erzeugnisse hergestellt und nach 45 Ländern exportiert.

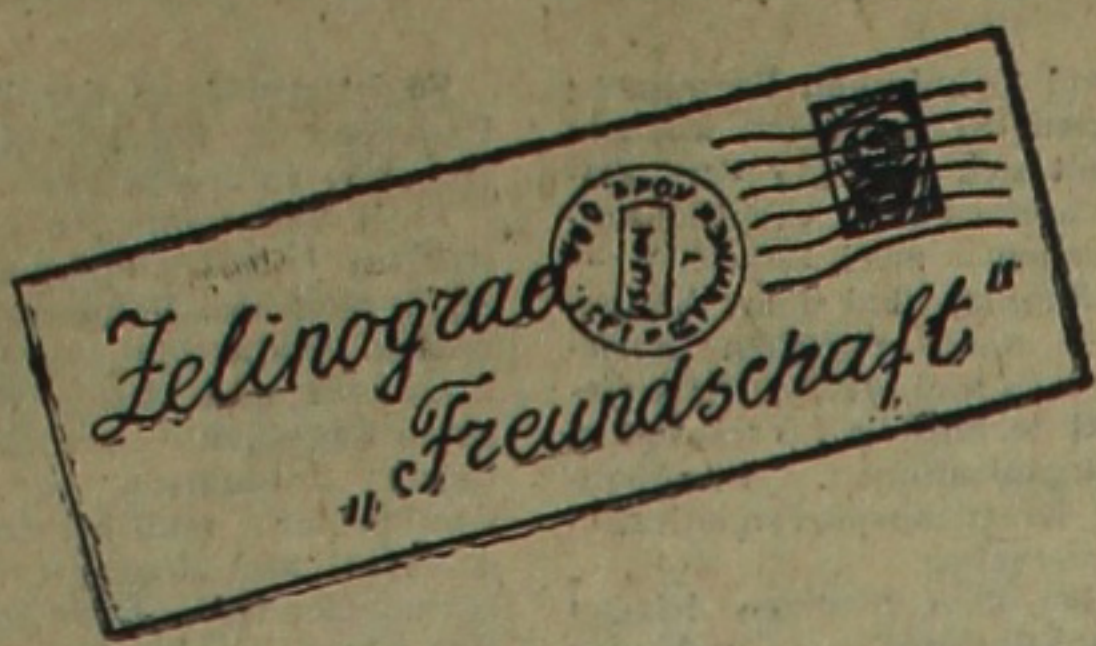
Wohl das größte lokale Werk ist die Fabrik der synthetischen Fasern, welche vor drei Jahren in Betrieb genommen wurde und heute mit Kunstseidefasern sämtliche lettische Fabriken einschlägiger Fachrichtung beliefert. Im Werk ist ein umfangreiches Forschungslaboratorium eingerichtet. Gemeinsam mit den Wissenschaftlern Litauens entwickelten die hiesigen Spezialisten die neue Methode zur Herstellung von Kunstseide verschiedener Farben. In Zusammenarbeit mit den

ukrainischen Wissenschaftlern wurde eine verkürzte Technologie zur Herstellung von Kordgewebe entwickelt.

Das Schicksal von Daugavpils ist für alle kleineren Städte Lettlands kennzeichnend. Überall entstehen Fabriken und Werke. In Ogra wird z. B. ein Trikotagekombinat gebaut, welches jährlich 12 Millionen Stück Trikotageerzeugnisse herstellen soll. In Valmiera ist unlängst ein Glasfaserwerk gebaut worden, wo Stoffe für technische Belange hergestellt werden. In Ekabpils entsteht ein Komplex der Baustoffwerke, die man aus den Dolomiten gewinnen will.

UNSER BILD: In der Werkhalle des Kunstfaserwerks (APN)





Der Weg zur Kunst

Wer die Ausstellung der Amateure der bildenden Kunst im Zelinograd Palast der Neulanderschlechter besucht hat, dem werden die Bilder des jungen Malers Anton Wagner aus der Stadt Makinsk gewiß gefallen haben.

Eine künstlerische Bildung hat Anton Wagner nicht. Er hat aber ein nicht zu unterschätzendes Talent für die bildende Kunst.

Anton Wagner arbeitet als Zeichenlehrer in der Makinsker Acht-Klassenschule Nr. 2, mit seinen 26 Jahren stehen ihm alle Wege offen.

Er füllt seine freie Zeit mit Malen aus. Besonders gelingen ihm Aquarelle. Schon zweimal wurden die Werke von Anton Wagner auf der Gebietsausstellung für bildende Kunst ausgestellt.

Eine warme Freundschaft verbindet ihn mit dem erfahrenen Maler P. F. Jakowlew. Bei ihm holt Anton sich so manches Mal Rat und Hilfe. Genosse Jakowlew sieht in ihm einen fähigen Amateur-Maler, dessen Können noch vieles verspricht.

Makinsk

E. HEINZ

In den Ruhestand geleitet

Das Kollektiv des Bergwerkes „Bako“ hatte sich Ende Januar im Klubsaal versammelt, um den Veteranen des Bergwerkes, die Aktivistin der kommunistischen Arbeit Julie Gerber in den Ruhestand zu geleiten. Die alte Frau war erregt, es fiel ihr nicht leicht, von dem Arbeiterkollektiv, das ihr lieb und teuer geworden ist, Abschied zu nehmen. Mit warmen Worten dankte der Leiter des Abschnitts Genosse

Stambekow Julie für ihre langjährige, musterhafte Tätigkeit und wünschte ihr im Namen der ganzen Belegschaft einen frohen, glücklichen Ruhestand.

Zum Schluß der Feier wurde Julie Gerber ein wertvolles Geschenk überreicht.

P. HOLZWART

Gebiet Semipalatinsk

Mit vereinten Kräften

Das geschah abends in der vierten Abteilung des Sowchos „Mirny“, Kurzschluß. Der Kuhstall, in dem 160 Kühe waren, geriet in Brand. Der Viehwärter Johann Steiger bemerkte sofort die Gefahr, überzeigte sich aber bald, daß er allein mit dem Feuer nicht fertig wird, und schlug Alarm.

Zu dieser Zeit gingen Johann Lieb und Alexander Winter, ein paar junge, kräftige Männer, von ihrem Freund nach Hause. Als sie die Flamme über der Farm sahen, eilten sie sofort zu Hilfe. Johann kletterte schnell aufs Dach, um zu löschen, Alexander stürzte zusammen mit dem Viehwärter in den Kuhstall, band die Kühe los und führte sie ins Freie. Bald kamen auch andere Dorfeinwohner herbei; das waren Elvira Berger, Maria Sigula, die Lehrerinnen P. Weitschenko und L. Andrejko, die Melkerin M. Beldjaga. Mit vereinten Kräften wurde man bald Herr über das Feuer. So waren alle Kühe gerettet.

Es ist schon einmal so Brauch bei uns: wenn es not tut, eilen alle zu Hilfe.

J. VOTH

Gebiet Pawlodar



LENINGRAD. Eine der größten Verkehrsstraßen des Wyborger Bezirks trägt den Namen des Gründers des wissenschaftlichen Kommunismus Karl Marx.

UNSER BILD: Der Karl-Marx-Prospekt heute

Foto: M. Blochin (TASS)

Warenhaus im Mikrorayon

Ständig wird für die kulturelle Bedienung der Einwohner der jungen Kumpelstadt Ekibastus gesorgt.

Unlängst wurde wieder ein großes, wohlerichtetes Warenhaus in Nutzung gegeben. Es besitzt Abteilungen für Damen-, Herren- und Kinderbekleidung, für Schuhwerk, für Spielwaren und Sportartikel, für Rundfunk- und Fernsehgeräte.

Vielen Einwohnern der umliegenden Wohnblöcke wird ein langer Weg zum Stadtzentrum und damit viel Zeit erspart.

M. TRIPPEL

Gebiet Pawlodar

Kon-Tiki-Wein

„Kon-Tiki“ heißt eine vom Unionsforschungsinstitut für Weinbau und Winzerei in Nowoscherkassk hergestellte neue Weinsorte.

Ein guter Freund des Instituts ist der bekannte norwegische Ethnologe, Archäologe, Reisende und Schriftsteller Thor Heyerdahl. Thor Heyerdahl ist auch ein großer Gartenfreund und interessiert sich sehr für die Zucht neuer Weintraubensorten. Zum Zeichen der Freundschaft gaben die Nowoscherkassker Wissenschaftler drei neuen unter Leitung des Direktors des Instituts, Dr. Jakow Potapenko, gezüchteten Weintraubensorten die Namen „Thor Heyerdahl“, „Kon-Tiki“ und „Aku-Aku“.

Vor einigen Jahren wurde Pfropfreis dieser Sorten dem zur Zeit in Italien lebenden Thor Heyerdahl geschenkt. Nämlich erhielten die Mitarbeiter des Instituts vom Schriftsteller die Nachricht, daß sich das Pfropfreis in seinem Garten gut akklimatisiert hat.

Die Winzer stellten aus den Weintrauben der Kon-Tiki-Sorte eine experimentelle Partie von Wein her, den sie ebenfalls „Kon-Tiki“ nannten.

Das Institut Nowoscherkassk ist eines der größten Forschungszentren auf dem Gebiet des Weinbaus und der Winzerei. Gegenwärtig werden 25 neue von hiesigen Selektionsfachleuten gezüchtete Weintraubensorten erprobt, darunter 14 frostbeständige Sorten.

Auf den internationalen Weinausstellungen, die in der UdSSR und im Ausland in den letzten zwei Jahren stattfanden, wurden den Winzern von Nowoscherkassk 16 Gold- und 8 Silbermedaillen zuerkannt.

S. GURWITSCH (APN)

Respekt vor der Zeit

Es lohnt, darüber nachzudenken

Haben Sie schon mal nachgedacht, wieviel Zeit wir nutzlos vergeuden, wieviel Zeit wir verlieren und wieviel Zeit wir oft den anderen Menschen rauben? Haben Sie das? Wenn nicht, würde ich aus warmem Empfinden, mal darüber nachzudenken.

Daß man oft sinnlos die eigene Zeit verbraucht, ist nicht strafbar — jedem gefällt eben die eigene Lebensart, das eigene Lebensregime, ebenso so wie jedem die eigene Kappe gefallen wird. Doch, daß wir nicht selten den anderen Menschen, oder die anderen Menschen uns die Zeit stehlen, darüber lohnt es sich schon zu sprechen. Das ist ein aktuelles Thema, sogar ein Problem.

Eine sehr interessante Einstellung hat zum Beispiel unser Gewerkschaftsleiter und nicht nur er — so was ist doch auf Schritt und Tritt anzutreffen. Unser Gewerkschaftsleiter erklärt: „Morgen Versammlung — daß ihr alle kommt, klar?“

„Um wieviel?“
„In der Bekanntmachung steht es schwarz auf weiß — um 6.“
„Klar“, konstatiert mein Kollege, „also dann um sieben.“

„Na ja, wie immer“, meint unser Gewerkschaftsleiter und ich weiter. Es ist wirklich schon mancherorts Sitte und Brauch geworden, eine Versammlung oder Vorlesung (besonders vor einer Veranstaltung) später zu eröffnen oder anzufangen, als bekanntgegeben wurde.

Mit der Zeit wird man klug, man lernt, sich im System auszukennen und stellt später keine „blöden“ Fragen mehr. Wer aber das nicht zu

verstehen gelernt hat, oder aus irgendeinem Grund etwas auf Pünktlichkeit hält — o, du Armer! — der verliert bei jeder Versammlung eine schöne Stange Zeit — eine Stunde! Und was man in 60 Minuten machen kann, werden Sie wohl wissen.

Zu Hause warten auf Sie eine Bärenhaut, der Fernseher, ein interessantes Buch, ein nettes Mädchen, der bebrillte Nachbar mit dem Schachbrett, eine eingeplante Disserlation, Briefmarken u. a. m.

Und das sollen alles Kleinigkeiten sein?

Sonderbarerweise halten es viele Menschen für eine Kleinigkeit, etwas zu versprechen und nicht Wort zu halten, ein Treffen für 5 zu bestimmen und erst um halb acht zu erscheinen, ein rares Buch für nur einen Tag nehmen, und es dann erst in zwei Wochen, wenn sie schon das zehnte Mal danach gefragt werden, zurückgeben, usw. usf.

Und wenn man so manchen, mit dem man es zu tun hat, darauf aufmerksam macht, wundert er sich über deine „Kleinkrämererei“ — „Das sind doch Kleinigkeiten, nicht der Rede wert, Mensch!“

Stellen Sie sich vor, daß Sie einen Freund zu sich eingeladen haben und jetzt auf ihn warten. Ihre Frau (falls Sie sich schon eine ange-schafft haben) hat ein kleines Abendessen zubereitet, eine Flasche „Gamza“ spendiert und wartet mit Ihnen zusammen auf den Freund. Sie ist unzufrieden, denn sie wollte heute ins Kino gehen.

Die Glocke schlägt acht, die ver-

einbarte Zeit ist da, doch der Freund nicht. Sie warten zwanzig, dreißig Minuten, eine Stunde — vergebens. Der Freund ist nicht gekommen: „Ein Mädchen hätte ihn angerufen, und er konnte ihr doch nicht absagen, zum Tanz zu gehen“ — erklärt er Ihnen morgen. Daß Sie seinetwegen mit der Frau nicht ins Kino gingen, und es deswegen in der Familie vielleicht sogar Krach gegeben hat, bleibt ihrem Freund unbekannt.

Manche Menschen sind steif überzeugt, daß es unbeschrieben ist, zu einem Abend pünktlich zu erscheinen. Sagen wir zum Geburtstag, Hochzeit oder sonst was. Stellen Sie sich das mal bildlich vor: Sie kommen wie verabredet pünktlich um 7 zu Gast — also sind Sie nicht bescheiden. Ein anderer kommt eine Stunde später — oh, das ist ein Mann! Der hat Grützel! Daß alle auf einen warten mußten, sind doch Kleinigkeiten, nicht?

Meines Erachtens ist das plebsbürgerlicher Quatsch. Man muß immer pünktlich sein. Und nicht nur in der Arbeit, sondern auch in alltäglichen Leben.

Also Genossen, das ist der Rede wert. Denn das Prinzip — ein Mann ein Wort — ist eine der wichtigsten Eigenschaften eines kulturreichen Menschen. Und deswegen ist die Zeit viel teurer als das Gold. Haben Sie Respekt vor ihr — vor der eigenen, doch besonders vor der Zeit anderer Menschen!

I. SCHLEGEL

Alma-Ata



Auf der Weißen Olympiade

Mal auf der Olympiade startete, war die sechste. Unsere Skiläuferinnen haben auf dieser Strecke zwei Medaillen erkämpft und für die Mannschaft 10 Punkte eingebracht.

Der Eispalast wurde zum Schauplatz des schon einige Jahre dauernden Wettkampfes zweier österreichischer Kunstläufer — des Weltmeisters Emmerich Danzer und seines „silbernen“ Schattens — Wolfgang Schwarz. 28 Sportler nahmen an den zwei Pflichtwettkämpfen teil. Nach den zwei Pflichtfiguren ist Emmerich Danzer mit 352,5 Punkten Spitzenreiter des Turniers, Wolfgang Schwarz hat 0,2 Punkte weniger. Unsere zwei Sergejs, Tschetwuchin und Wolkow, belegten den 14. und 16. Platz.

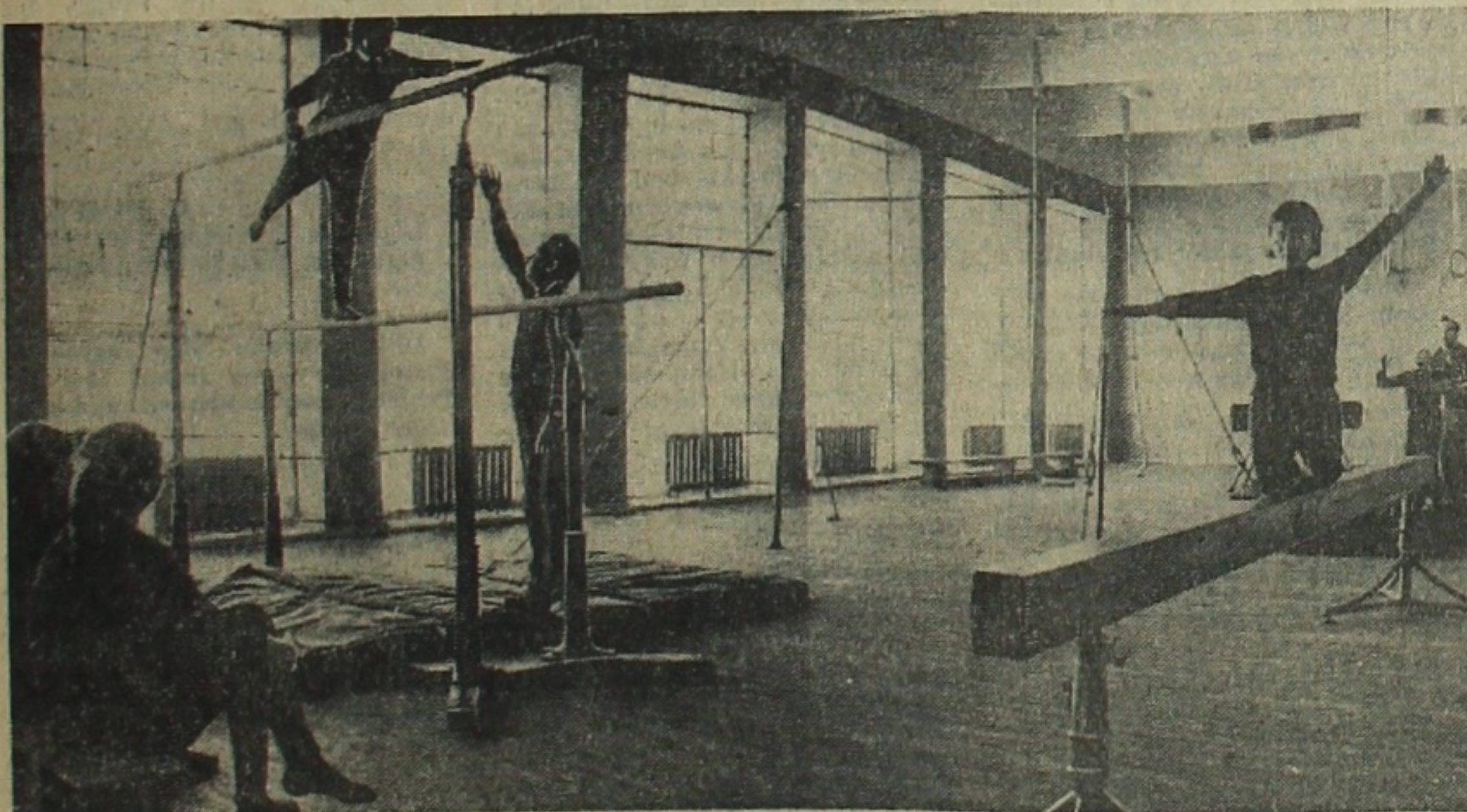
In Alp d'Huez, wo die Bobwettkämpfe stattfinden sollen, wurden bis jetzt noch keine Medaillen ausgegeben. Wegen des Schneesturms wurden die Wettkämpfe immer wieder verlegt. Die besten Aussichten auf die Goldmedaillen hatten

die DDR-Sportlerinnen Ortrun Enderlein und Anna-Maria Müller. Aber das Schiedsrichterkollektiv hatte die beiden Sportlerinnen disqualifiziert, weil sie ihre Schlittschuhe erwärmt hatten. Unter den Männern ist Manfred Schmidt (Österreich) der Spitzenreiter.

Die 22jährige Mirelle Gouchelle siegte im Riesenslalom und gewann die dritte Goldmedaille der französischen Mannschaft. Unsere beste Slalomsportlerin Irina Turundajewskaja belegte nur den 19. Platz.

Am 13. Februar fanden weitere Hockeytreffen statt. In einem schweren Kampf, der mit 3:2 endete, bezwangen die UdSSR-Eishockeyspieler die Schweden-Auswahl. Die tschechoslowakische Mannschaft unterlag den kanadischen Sportlern mit 2:3. Jetzt bucht nur die UdSSR-Auswahl 10 Punkte, die Mannschaften Kanadas, Schwedens, der Tschechoslowakei haben je 8 Punkte.

(Nach TASS-Berichten)



So sieht es in einem modernen Dorf aus

Das Dorf Kondaki ist im Verlauf von einem Jahr auf ödem Land gebaut worden.

Kurz vor der Jahreswende händigten die Bauarbeiter der Rübenschleiferin, der zweifachen Heldin der Sozialistischen Arbeit Olga Diptan und den anderen Dorfbewohnern einen symbolischen Schlüssel ein: den Schlüssel vom Dorf Kondaki, Rayon Wassilowski, Gebiet Kiew.

Im Dorfzentrum befinden sich das Verwaltungsgebäude, das Kulturhaus, Kauläden, ein Haus für Fachleute, eine Schule, ein Hotel und ein Cafe. 40 Wohnhäuser mit Wasserleitung, Gas, Zentralheizung, Kanalisation stehen den Kolchosbauern des Ilitsch-Kolchos zur Verfügung. Die Bebauung des Dorfes wird nach dem Generalplan weitergeführt. Die Neusiedler zahlen jetzt nur den 5. Teil der Kosten für die Wohnung, den Rest zahlen sie im Verlaufe von 10—15 Jahren in Raten.

Eine Straße im neuen Dorf (Bild unten).

Lustig verbringen die Kolchosbauern ihre freie Abende im Cafe „Tolpa“. Da wird rezitiert, gesungen, gelacht. Die Schülerin aus der 7. Klasse Nadja Prozenko überreicht der zweifachen Heldin der Sozialistischen Arbeit Olga Diptan an einem solchen Abend ein Souvenir (Mitte).

Auch für Sport wird gesorgt. Den Unterricht in Körperkultur im Sportsaal der Mittelschule führt der Sportlehrer Anatoli Rogosin (oben).

Fotos N. Akimow (TASS)



Gartenpflege im Winter

Bei scharfem Temperaturwechsel im Winter sieht man an den Bäumen oft „Brandmale“. Sie sind besonders im Frühling bemerkbar: die Rinde verdundelt sich und beginnt sich zu schälen.

Die „Brandmale“ entstehen folgendermaßen: tags unter dem warmen Sonnenstrahl erreichen die Pflanzengewebe aus der Winterruhe. In diesem Zustand sind sie unfähig, dem Frost auch nur geringen Widerstand zu leisten und sterben ab.

An „Brandmalen“ leiden nicht nur der Stamm und das Gerüst, sondern auch junge ein- oder zweijährige Triebe. Um die Obstbäume vor den „Brandmalen“ zu bewahren, muß man sie im Spätherbst kurz vor dem Frost unbedingt kalken. Kalken soll man nicht nur den Stamm und das Gerüst, sondern auch die kleinen Sproßlinge. Die angeweißelten Obstbäume werfen die Sonnenstrahlen und damit die Wärme zurück und verhindern das Erwachen der Zellen.

Damit der Kalk nicht von den Obstbäumen abfällt, wird die Lösung folgendermaßen gemacht: Man nimmt 2 Kilo Kalk und Lehm auf einen Eimer Wasser und fügt noch 300 Gramm Kochsalz hinzu. Winterschnee ist zur Lösung noch 5 Gramm Hexachloran oder Kupfervitriol hinzuzugeben, um auch gleich die vorhandenen Larven und Eier der Gartenschädlinge zu vernichten.

Im Winter, wenn der Obstbaum „ruht“, zieht er nur sehr wenig Feuchtigkeit aus dem Boden. Bei starkem Wind jedoch gibt der Baum weit mehr Feuchtigkeit ab, als ihm aus dem Boden zugeführt wird. Das kann dazu führen, daß einzelne Äste, ja bei trockenem Herbstwetter sogar der ganze Baum vertrocknet. Um diesem vorzubeugen, muß man im Herbst vor dem Frost den Boden reichlich wässern und dadurch einen Feuchtigkeitsvorrat

für den Winter schaffen.

Um den Stamm zu erwärmen, wird im Winter um ihn Schnee angehäuft. Den Schnee nimmt man nicht in unmittelbarer Nähe des Stammes, um nicht das Wurzelsystem zu beschädigen. Hat man die Möglichkeit, soll man den Stamm und die dicken Äste mit Rohr, Bastmatten oder einfach mit alten Säcken winterfest machen.

Oft brechen im Winter die Äste unter den Schneemassen ab. Um dieses zu verhindern, muß man die Äste zusammenbinden, dann setzt sich auf sie weniger Schnee.

Stachelbeersträucher und besonders Johannisbeersträucher sind überwinternde Kulturen, sie ertragen bis zu 30 Grad Frost. Es kommt bei Stachelbeersträucher vor, daß bei großem Frost die jüngsten Triebe abfrieren, aber auf die Beeren-ernte wirkt sich dieses nicht aus. Zum Winter müssen die Sträucher in „Garben“ gebunden werden, damit sie bei reichlichem Schneefall nicht beschädigt werden. In einem schneelosen Winter wird zwischen den Reihen Torf, Stalldung, Sägemehl oder Spreu geschüttet, ist Schnee vorhanden — werden die Sträucher mit Schnee umhäuft.

Himbeersträucher lieben die Wärme, darum werden sie nach dem Beschneiden im Herbst gebündelt, zu Boden gedrückt und mit Schnee beschüttet. Dann überwintern sie ausgezeichnet.

Oft merkt man im Frühjahr, daß die Obstbäume ganz unten benagt sind: Das haben die Steppenmäuse gemacht. Um das zu verhindern, muß man nach dem ersten Schneefall den Schnee rund um den Stamm festtreten, damit die Steppenmäuse nicht an ihn herankommen können. Das wiederholt man nach jedem Schneefall.

I. LOTZ, Agronom

Zelinograd

UNSERE ANSCHRIFT:

Каз. ССР

г. Целиноград Дом Советов

7-ой этаж

«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag.

Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414



TELEPHONE

Chefredakteur — 19 09
Stellv. Chef — 17 07
Redaktionssekretäre — 79 81
Sekretariat — 76 56
Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16 51
Wirtschaft — 14 23
13 71
Kultur — 74 26
Literatur und Kunst — 79 50
Information — 17 55
Übersetzungsbüro — 79 15
Leserbriefe — 77 11
Buchhaltung — 56 45
Fernruf — 72

Телефоны № 3 г. Целиноград
УН 00366. Заказ № 2067.